

Preventorium in Cruseilles

Autor(en): **M.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **50 (1942)**

Heft 48

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Délégation au Brésil.

Le Comité International a désigné, avec l'agrément du Gouvernement brésilien, M. Eric Hægler, citoyen suisse, domicilié à Rio-de-Janeiro, en qualité de délégué du Comité International de la Croix-Rouge pour le Brésil.

M. Hægler est chargé de visiter les camps de prisonniers de guerre et d'internés civils allemands et italiens se trouvant au Brésil.

Délégation au Vénézuéla et à Surinam.

Le 20 août, M. R. Moll a visité, à Castillo San Carlos, des internés qu'il a trouvés logés dans une baraque bien aménagée et située dans une région saine, mais qui, toute sablonneuse, ne produit ni cultures, ni légumes, et n'a que peu d'eau.

Citoyens des pays ennemis se trouvant dans le territoire de la République Dominicaine.

De source officielle, le Comité International a appris que les citoyens des pays ennemis de la République Dominicaine qui se trouvent dans ce pays ne sont sujets à aucun traitement exceptionnel, aussi longtemps qu'ils ne sont pas coupables de faits graves qui soient ou prouvés ou tels qu'ils les rendent suspects d'activité hostile à la République Dominicaine. Il est ajouté qu'une trentaine de personnes se trouvant appartenir à la catégorie précitée sont dans un camp de concentration, où elles reçoivent tous les soins nécessaires, les conditions d'hygiène étant excellentes. Les internés jouissent de tous les égards compatibles avec les circonstances qui ont déterminé leur internement dans le dit camp.

Section du Proche-Orient.

Beaucoup de Grecs, soldats, marins et civils, se trouvent actuellement dans le Proche-Orient. L'Agence, par l'intermédiaire de la délégation du Comité au Caire, assure la transmission des nouvelles échangées entre ces réfugiés et leurs familles restées en Grèce. Le Service hellénique est souvent appelé à demander des compléments d'information au sujet de renseignements tronqués ou erronés recueillis sans doute par les familles dans des émissions radiophoniques émanant du Caire. Souvent, les demandes reçues ne spécifient pas de façon exacte si la personne recherchée est un civil ou un militaire; ces deux sortes de cas étant fusionnés en un fichier unique, il n'en résulte pas de difficultés pour les enquêtes.

Der erste Ausmarsch*)

Grosse Truppen weisser Soldaten fahren oder marschieren heute über die Strassen und Pisten von Nordafrika. Welch ungeheure Anforderungen ein Marsch in diesem Gelände an Kraft und Ausdauer stellt, zeigt der nachfolgende Brief eines französischen Rekruten, der in Fes, Marokko, zum Soldaten ausgebildet wurde.
Die Redaktion.

Fes, den 12. Dezember.

Anfangs dieser Woche haben wir den ersten grossen Marsch gehabt. Dreiundvierzig Kilometer und vierzig Kilogramm Gepäck! Und welche Kraft die Sonne noch jetzt in den mittleren Stunden des Tages hat, bin ich mir auch erst auf diesem Spaziergang bewusst geworden. Das Schlimmste aber sind die Wege: die eintönigen Asphaltstrassen, die sich stundenlang gerade durch die Prärie ziehen, die Pisten, auf denen der hartgebrannte Kot fast so schmerzhaft ist als die massenhaften Steine. Es ist eine wahre Höllenqual, in diesem Lande zu marschieren. Man geht und geht und geht — und doch scheint man nicht von der Stelle zu rücken. Wie habe ich an jenem Tage diese Landschaft, die ich sonst gerade ihrer Weite und Unbegrenztheit wegen so liebe, aus innerstem Herzen verflucht.

Fast die Hälfte ist auf der Strecke geblieben. Ueberraschenderweise die Grossen und Starken fast mehr noch als die andern. Ja, zu den ersten, die zusammenbrachen, gehörten zwei Muskelmenschen von riesenhaften Ausmassen, wahre Hünen, die bis jetzt nicht genug über uns «Bande von Schwächlingen» hatten spotten und höhnen können.

Ich frage mich noch heute, wie es kommt, dass ich es ausgehalten habe. Es gab zwei grosse Krisen.

Das erste Mal war es kurz nach dem zweiten Stundenhalt. Das Gepäck quetschte die Schultern, presste im Kreuz, zwickte im Rücken — es schien mir von Minute zu Minute schwerer zu werden. Die Beine wollten nicht mehr. Es kostete mich grosse Mühe und Anstrengung, sie zu bewegen, so als würde ich weiss Gott welche schweren akro-

*) Aus «Ein Land. Menschen in Marokko», von Robert von Wattenwyl. Orell Füssli-Verlag, Zürich.

batischen Kunststücke von ihnen verlangen. Das Aergste aber war, dass ich nicht die mindeste Kampflust verspürte, dass mein Wille teigig war wie eine angefaulte Birne.

«Wenn ich es einfach aufgeben würde? Die Muskeln entspannen und zusammensacken. Was könnte mir schon geschehen? Wer will mir beweisen, dass ich nicht wirklich am Ende meiner Kräfte bin? Vielleicht erklärt man mich dienstuntauglich und schickt mich nach Hause — um so besser, dann ist die Plackerei ein für alle Male zu Ende.

Warum tue ich es eigentlich nicht? Warum habe ich es nicht schon längst getan? Ich könnte schon seit einer halben Stunde dort hinten auf dem Wagen sitzen und mich gaudieren...»

«Halt! Abtreten! Stundenhalt!» scholl plötzlich die Stimme des Kommandanten in meine Betrachtungen und Ueberlegungen hinein. Ich hatte gar nicht bemerkt, dass ich, während ich mir ausdachte, wie ich mich drücken könnte und wie es so wäre, immer zumarschirt war, immer zu und zu, bis auf einmal die fünfzig Minuten vorüber waren.

Der zweite tote Punkt kam in der achten Stunde. Ich war nun wirklich am Rande der Erschöpfung. Ich hielt es für unmöglich, es bis zum Ziele auszuhalten. Ich war überzeugt, dass ich allernächstens tot zusammenbrechen würde und hoffte bloss, dass die Erlösung nicht mehr allzu lange auf sich warten lasse. Es gab schon längst keine Halte mehr. Der Kommandant wusste, dass sich die Hälfte nicht mehr erheben würde, wenn er den Marsch unterbräche. Diesmal aber dachte ich keinen Augenblick daran, aus der Reihe zu treten und abzuliegen. Ich biss die Zähne aufeinander, riss mich zusammen, krampfte... Ich hatte nur einen Gedanken; aushalten; aushalten, bis die Sinne schwinden, bis zum Tode...

Merkwürdig! Allmählich löste sich der Erschöpfungskampf, neue Kräfte strömten in mich — woher, ist mir ja schleierhaft — und schliesslich ging auch dieser Tag und gingen auch die dreiundvierzig Kilometer zur Neige.

Ich hatte es geschafft.

Ich bin sehr stolz.

Am andern Tage allerdings war ich fürchterlich schlapp und niedergeschlagen. Die Füsse waren eine einzige grosse schmerzende Wunde. Ich war fest entschlossen, alles nur Erdenkliche zu tun, um niemals wieder so etwas durchmachen zu müssen. In meiner Ermattung und Verzweiflung spielte ich mit den unglücklichsten und verworflichsten Plänen — ich, der zuverlässigste und hoffnungsvollste Soldat des Regiments, wie mich der Hauptmann nennt.

Heute muss ich lachen, wenn ich daran zurückdenke. Es ist mir nicht nur ganz gleichgültig, dass es noch manchen solchen Marsch geben wird und wahrscheinlich noch schlimmere. Ja, so unglücklich es klingt, ich freue mich sogar auf sie. Es liegt doch ein eigentümlich starker Reiz in diesem Sich-bis-zum-Aeussersten-ausgeben.

Preventorium in Cruseilles

Im prächtig gelegenen Schloss von Avenières bei Cruseilles (Hochsavoyen), hat das Schweiz. Rote Kreuz, Kinderhilfe, ein Preventorium für gesundheitlich gefährdete Kinder eingerichtet. Das Schloss liegt inmitten eines grossen Parkes in 1060 m Höhe am Südwestausläufer des Salève und ist von Genf aus sehr leicht zu erreichen. Eine Aerztin wohnt im Hause und überwacht ständig den Gesundheitszustand der Kinder.

Am 4. September dieses Jahres trafen die ersten fünfzig Kinder ein. Während das Personal des Preventoriums das ganze Rotkreuzzentrum in Cruseilles ausbauten, erholte sich diese erste Gruppe Kinder in der wundervollen Spätsommersonne zusehends. Die eingefallenen, zersorgten und blassen Gesichter erhielten Farbe und füllten sich, und in den Wegen des Parks, auf dem Rasen, am grossen Schwimmteich herrschte sprudelndes Leben, wie es nur dort in dem Masse möglich ist, wo sich viele Kinder im Spiele tummeln.

Die medizinische Station erstand unter der Leitung der Aerztin, dann folgten die gut eingerichtete Apotheke und das Laboratorium. Schweizer Schwestern und Lehrer trafen ein für Pflege und Unterricht der Kinder.

Heute befinden sich siebzig Kinder im Schlosse von Avenières. Im ersten Stock ist das Untersuchungszimmer, die Apotheke, das Laboratorium sowie dreissig Betten für kranke Kinder untergebracht. Der zweite Stock enthält die dreissig Betten für die Rekonvaleszenten und der dritte Stock zwanzig Betten für Kinder, die, aus der Schweiz kommend, noch einen weiteren Landaufenthalt benötigen, da eine sofortige Rückkehr in oft schwierige Verhältnisse sie zu stark gefährden würde. Im Erdgeschoss liegt ein grosser Raum, der im Sommer für die Unterbringung von weiteren dreissig Kinder auf Strohhängematten eingerichtet werden kann.

Das Schloss verfügt über 45 Hektaren Land, das von einem Schweizer Pächter verwaltet wird. Dieser Pächter liefert die notwen-

Es bedarf der Mensch, wenn er ein bestimmtes Handwerk beginnen soll, bereits der Gewohnheit zur Arbeit, eine geübte Kraft, gestählte Muskeln und eine rührige Emsigkeit; er muss ob der Lust zur Arbeit die Lust zu einem mühsigen Leben vergessen können. Er muss allerdings auch die nötige Schulbildung besitzen; sein Verstand muss geschärft, sein Urteil geübt sein, sein Auge schauen und betrachten können; ohne dieses gibt es nie einen Meister. Endlich muss er auch einen Meister finden, der den Menschen in ihm anerkennt und den Meister aus ihm herausbilden will.

Jeremias Gotthelf.

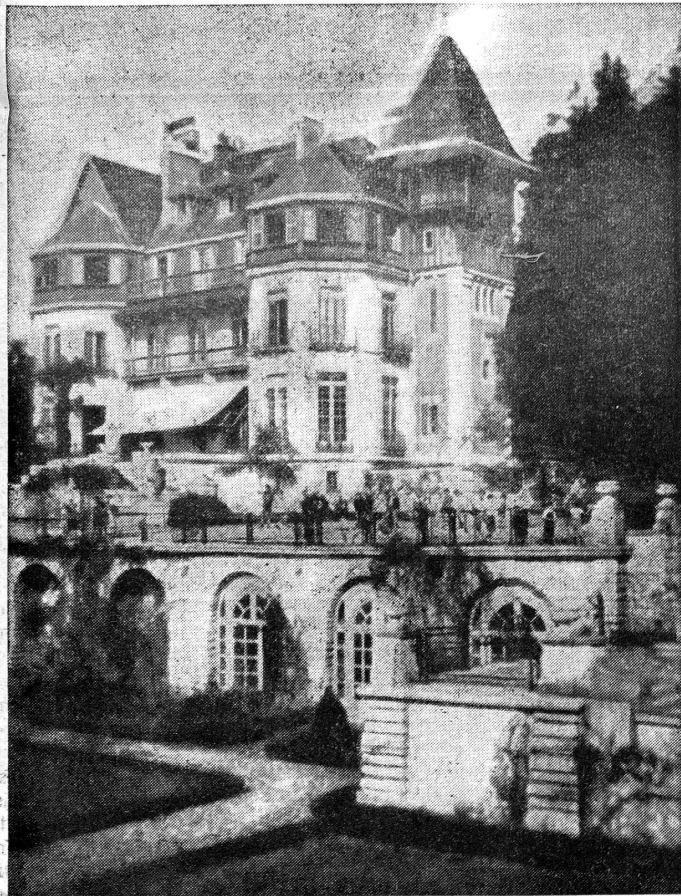
Früh übt sich . . .

Die Knaben des Heimes von La Hille, das vom Schweiz. Roten Kreuz, Kinderhilfe, geführt wird, sorgen für Holzvorräte für den kommenden Winter. — Les garçons hébergés au home de la Hille, fonctionnant sous les auspices de la Croix-Rouge suisse, Secours aux enfants, font des provisions de bois pour l'hiver qui approche.



dige Milch. Im nahen Wald kann das Holz zur Heizung des Hauses geschlagen werden.

Da sich das Klima von Cruseilles als ausserordentlich gut erweist, war das Schweiz. Rote Kreuz, Kinderhilfe, bestrebt, noch weitere



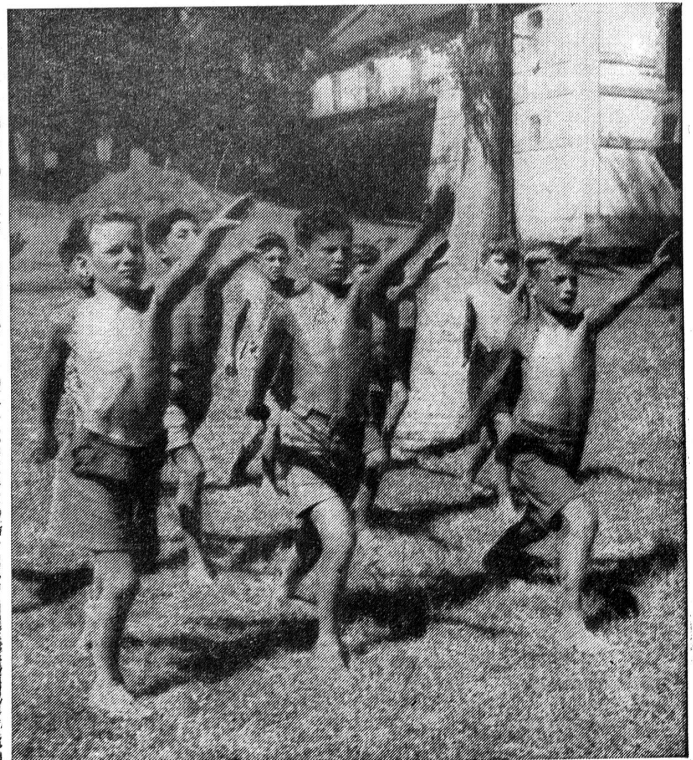
Schloss Avenières

bei Cruseilles, Hochsavoyen. Die Kinderhilfe des Schweiz. Roten Kreuzes hat in diesem prächtig gelegenen Gebäude ein Heim für kranke Kinder eingerichtet. — Dans le Château des Avenières, près Cruseilles, en Haute-Savoie, situé admirablement, des enfants malades sont hébergés par les soins de la Croix-Rouge suisse, Secours aux enfants.

Gebäulichkeiten zur Aufnahme gesundheitlich gefährdeter Kinder einzurichten:

Ein kleines, mitten in Wiesen und Obstbäumen gelegenes Nebenhäus, «La Chouette», nimmt Kinder von 3—6 Jahren auf. Eine Schweizer Kindergärtnerin betreut hier zwanzig erholungsbedürftige Kinder, die sie nach der Froebel-Methode unterrichtet und mit denen sie sich — vor allem — viel im Freien aufhält.

Das Haus «La Chenaz» ist für dreissig Knaben von 12—16 Jahren bestimmt. Während der kommenden Wintermonate werden sie alle einen Tapezierkurs durchgehen und Unterricht in den kaufmänni-



Turnstunde

Ein Bild aus dem Heim des Schweizerischen Roten Kreuzes, Kinderhilfe, im Schlosse von La Hille. — Leçon de gymnastique. Voici une reproduction d'un des hommes de la Croix-Rouge suisse au Château de la Hille.

schon Fächern erhalten. Zwei Stunden täglich sind dem Sport gewidmet, wohl hauptsächlich dem Skilauf. Im Frühling sollen die Knaben beim Behauen der grossen zum Gute gehörenden Felder sowie zur Aufzucht des Kleinviehs herangezogen werden.

Im Sommer wird es möglich sein, auf Strohlager noch weitere sechzig Knaben unterzubringen.

Wir lassen nun diesen Ausführungen noch einen Bericht der Aerztin vom Schloss des Avenières folgen:

Kolonie in Cruseilles.

Bei meiner Ankunft in Cruseilles am 28. September 1942 befand sich daselbst eine Kolonie von 55 erholungsbedürftigen Kindern, die bereits seit drei Wochen da waren. Alle wurden ärztlich untersucht und von jedem eine Krankengeschichte angelegt. Im allgemeinen waren die Kinder mager, unterernährt und unterentwickelt, blass, mit müdem Gesichtsausdruck und halonierten Augen. Viele waren in der Längen- wie auch der genitalen- und Zahnentwicklung im Rückstand. Einige zeigten einen besonderen Habitus mit eingesunkener Brust, grossem Bauch, mageren Gliedmassen und ausgesprochener Muskelhypotonie, einer starken Ueberstreckbarkeit der Gelenke. Wir haben deshalb eine Statistik begonnen mit den Massen von Kopf, Brust, Bauch, Länge und Gewicht, ferner der Zahnformel. So wird es möglich sein, jedes einzelne Kind über die Monate seiner Koloniezeit zu verfolgen, ferner auch die Durchschnittsmasse in jedem Alter auszurechnen und mit Statistiken vor dem Kriege zu vergleichen.

Bei allen Kindern wurde die Tuberkulinprobe vorgenommen. Von den jetzt 70 Kindern sind 23 Tuberkulin-positiv. Unter denen, die wir bereits durchleuchten konnten, fanden sich mehrere verkalkte Primärkomplexe, in einem Fall mit verkalkten Spitzenherden, ferner ein abgesackter Pleuraerguss.

Ein sechsjähriger Knabe zeigte bei meiner Ankunft noch typische Keuchhustenanfälle, ein zweiter entwickelte in den nächsten Wochen einen Keuchhusten. Wir haben beide isoliert, den frischen Fall geimpft und zehn weitere Kinder, die mit den beiden Kontakt gehabt hatten, prophylaktisch geimpft. Bis jetzt ist kein weiterer Keuchhustenfall mehr aufgetreten.

Unter den am 2. Oktober eingetretenen Kleinen befand sich ein dreijähriger Knabe mit ausgedehnter Impetigo (Hautausschlag) und kleinen Furunkeln am ganzen Körper. Unter Salbenbehandlung, Schwefelbäder und Cibazol erfolgte prompte Heilung innerhalb drei Tagen.

In den bald zwei Monaten ihres Hierseins haben sich alle Kinder sehr gut erholt, haben an Gewicht zugenommen und sehen jetzt ganz anders aus; vor allem auffällig ist die Veränderung im Gesichtsausdruck.

Uebrige Kolonien in Hochsavoyen.

Um mich über den allgemeinen Gesundheitszustand der Kinder in Frankreich, über die hauptsächlich vorkommenden Krankheiten und über die vorhandenen Möglichkeiten der Behandlung zu informieren, habe ich das Kinderspital von Prof. Mouiquand in Lyon, die Krippe und Spitäler in Annecy und unsere Kolonien in Hochsavoyen besucht. In letzteren wurden die Kinder ärztlich untersucht und weitere statistische Messungen vorgenommen. Von zwei Kolonien haben wir einige Kinder zur Abklärung ihres Krankheitszustandes und Behandlung mit nach Cruseilles genommen.

Einrichtung des Haupthauses in Cruseilles.

Nachdem wir durch Informationen und Untersuchungen etwas Ueberblick über die zu lösenden Probleme erhalten hatten, nahmen wir für die Einrichtung des Haupthauses folgende Einteilung vor:

Die erste Etage des Hauses mit zirka 30 Betten wurde als medizinische Station für kranke Kinder eingerichtet. Die nötigen Medikamente, Instrumente und Vorrichtungen haben wir uns beschafft. Im Laboratorium sind wir imstande, Blutbilder, Liquor- und Urinuntersuchungen und einfache bakteriologische Färbungen vorzunehmen. Bakteriologische Kulturen und serologische Reaktionen können wir im hygienischen Institut in Annecy ausführen lassen. Ein Durchleuchtungsapparat steht uns in Cruseilles zur Verfügung.

Die zweite Etage wurde als Rekonvaleszentenstation eingerichtet. Wir können da weitere 30 Kinder beherbergen und bis zur vollständigen Gesundheit pflegen.

Die dritte Etage mit zirka 20 Betten bleibt für Kinder, die aus der Schweiz kommend, nirgends Unterkunft finden, vorläufig reserviert.

Dr. M. M.

Tout pour les soins à donner aux malades
chez le spécialiste

Maison Jean Tobler, Bandagiste, Lausanne

Métropole 11, tél. 2 68 59

Rabais spécial aux samaritaines

Schweizer Worte

Was einem Staate wohl tut und, was ihm schadet, reift unter dem Dache des Vaterhauses.

Alexander Vinet.

Einen Wesenszug im Anlitz des schweizerischen Geistes bildet die Ehrfurcht vor der Würde des Menschen. Die Achtung vor der Würde des Menschen schliesst in sich die Ehrfurcht vor der religiösen Ueberzeugung und ihrer freien Betätigung. Sie garantiert deshalb den Frieden unter den verschiedenen Konfessionen des Landes, die in Freiheit zusammenleben.

(Aus der Botschaft des Bundesrates vom 9. Dezember 1938.)

Im Jahre 1712, nach der Schlacht bei Villmergen, stand es in der Macht der Berner, die kleinen Kantone ihrer Selbständigkeit zu berauben; nichts hinderte sie daran, als eben der alte Schweizer Sinn, das lebendige Bewusstsein, dass alle Eidgenossen, kleine wie grosse Kantone, in der Freiheit und gleichberechtigten Souveränität zusammengelassen und darin durch die Jahrhunderte herab die Garantie ihrer Freiheit gefunden hatten. Und im Jahre 1847, nach dem Sonderbundskrieg, stand es da nicht in der Macht der siegenden Zwölfermehrheit, den Einheitsstaat zu proklamieren oder wenigstens die besiegten Kantone ihrer Souveränität zugunsten der Grossen zu berauben? Sie haben es nicht getan, weil eben auch damals der alte Schweizer Sinn, das lebendige Bewusstsein dessen, worauf die schweizerische Freiheit beruht, über die Leidenschaften des Tages den Sieg davontrug.

Anton Philipp von Segesser.

Ausstellung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz

Nach Genf, Basel und Bern wurde die Ausstellung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz im Allerheiligen-Museum in Schaffhausen vom 17. Oktober bis 18. November 1942 gezeigt.

Mehr als 4000 Personen haben dieselbe besucht und bekundeten damit das Interesse, welches diese der Geschichte und Entwicklung des Internationalen Roten Kreuzes gewidmete Schau von Dokumenten und Bildern erweckt.

Die Ausstellung wurde unter anderen von 48 Schulen sowie neun Gruppen von Samaritern und künftigen Krankenpflegern des Schweiz. Roten Kreuzes besichtigt.

Die im Laufe dieser Kundgebung eingegangenen Spenden erreichten die Summe von Fr. 1000.—. Es ist ausserdem hervorzuheben, dass die Stadt Schaffhausen anlässlich der im September zugunsten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz veranstalteten Sammlung einen Beitrag von mehr als Fr. 10'000.— geleistet hat.

In Anbetracht der gegenwärtigen Heizschwierigkeiten bleibt die Ausstellung während der nächsten Monate geschlossen; im Frühjahr 1943 wird sie ihre Pforten in Zürich öffnen.

Das Rote Kreuz in Alaska

Im Jahre 1917 wurde in Alaska die erste Rotkreuzgesellschaft gegründet. Der Rotkreuzgedanke hat sich im Laufe der Jahre in Alaska so verbreitet, dass dort heute zehn Gesellschaften bestehen, die das ganze Gebiet von 580'000 Quadratmeilen umfassen, obschon es nur spärlich bevölkert wird.

Radio, Flugzeuge, Küstendampfer, Fischerboote, Lasttiere und Hundeschlitten werden verwendet, um die Verbindung von Verein zu Verein aufrecht zu erhalten. Eine Volkszählung im Jahre 1940 zeigte die überraschende und erfreuliche Tatsache, dass von 72'534 Einwohnern 6230 Mitglieder des Roten Kreuzes darstellen, Prozentsatz der nur von 12 andern Staaten überboten wird.

Alaska ist heute als nördlichste pazifische Verteidigungslinie von besonderer Wichtigkeit. Die Rotkreuz-Gesellschaften sind sich ihrer grossen Verantwortung in der nationalen Verteidigung bewusst. Sie arbeiten eng mit den lokalen Verteidigungstruppen, die in jeder Gemeinde aufgestellt wurden, zusammen und beschicken die Verteidigungskomitees mit einem Vertreter. Ihre Hilfswerke wurden gestärkt und ausgebaut. Für den Fall einer Invasion hat jede Rotkreuz-Gesellschaft die nötigen Vorbereitungen getroffen, heimatlosen Familien Obdach, Nahrung, Kleidung, medizinische Hilfe und Pflege zu geben.

Auch bei den am entferntesten stationierten Verteidigungstruppen hat das Rote Kreuz den Sanitätsdienst organisiert.

Im Fort Richardson wurde vom Kriegsdepartement ein grosses Spital gebaut, das vollständig vom Roten Kreuz eingerichtet wurde. Eine besondere Gruppe von Rotkreuzhelfern und -helferinnen, die im Stammspital ausgebildet werden, tragen die Rotkreuztätigkeit über